

Wie die Kinder sein!

von Dirk Kutting

Kürzlich sah ich einen Vater, der einen kleinen Säugling auf dem Arm durch eine Geschäftsstraße der Stadt trug.

Das Kind ließ sich mit weit offenen Augen und mit im Takt des Trittes wackelndem Kopf tragen. Ich werde von solchen flüchtigen Begegnungen manchmal sehr eingenommen und werfe diesem Vater und seinem Kind im Herzen einen Segensgruß hinterher.

Mir wurde in diesem Augenblick Jesu Zeichenhandlung und Wort als Antwort auf die Jüngerfrage »Wer ist doch der Größte im Himmelreich?« klar. »Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: »Wahrlich ich sage euch: Es sei denn, dass ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.« (Mt 18,1-3)

An dem Bild des auf dem Arm des Vaters wackelnde

Kind wurde mir klar, dass das Kindwerden weder eine moralische Aussage Jesu ist noch eine Frage der richtigen Erkenntnis. Die moralische Deutung des Jesuswortes setzt meist bei der Unschuld der Kinder an.

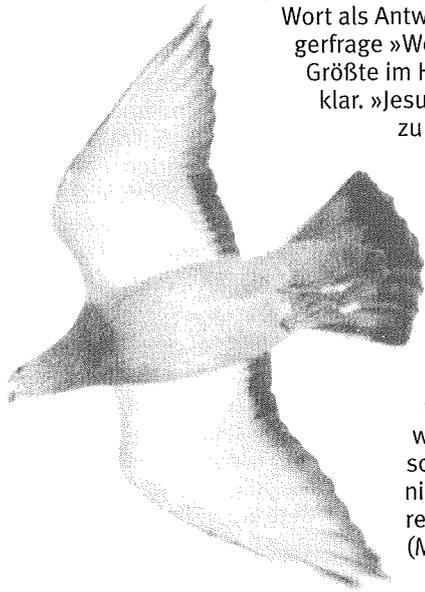
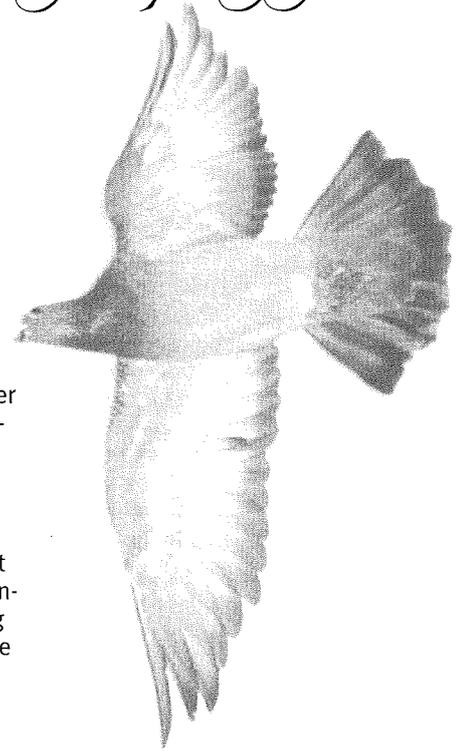
Als Anhänger einer lutherischen Anthropologie soll man dann mit der Frage nach der Erbsünde in die Bre-douille gebracht werden. Hat denn ein neugeborenes Baby schon Schuld auf sich geladen?

Die moralische Deutung verkennt jedoch regelmäßig, dass Luther Sünde vor aller moralischen Verfehlung als eine anthropologische Kategorie verstand, nämlich der menschliche Zustand aufgrund dessen eine unmittelbare Erkenntnis Gottes aus eigener Vernunft und Kraft verstellt ist.

Vermutlich werden alle Menschen, die mit Kindern Umgang haben, von der natürlichen Unschuld der Kinder ohnehin recht wenig überzeugt sein. Eltern und Erzieher kommen wohl kaum umhin, die Lust der Kinder daran, ihnen den Schlaf oder anderen Kindern das Sandförmchen zu rauben, nicht als lautere Unschuld zu betrachten.

Das Bild des Vaters mit seinem großäugigen Kind ließ mich aber auch zweifeln, daß das Kindwerden eine Frage der richtigen Einstellung oder Erkenntnis ist. Mich sprach dieses Bild nämlich gerade deshalb so an, da ich überlegte, was wohl in diesem kleinen Wesen vor sich geht und dies bei mir für den Moment eine gedankliche Leere entstehen ließ.

So mußte das Kind sich fühlen, in einer reinen vorsprachlichen Welt in dem bergenden Arm des Vaters, aber auch dies nicht rational begreifend, sondern emotional aufnehmend. Dies Kind staunt mit offenem Mund, es befindet sich in der Welt, aber hat es Welt, versteht es Welt?



Das ist es dachte ich, was Jesus meint, Kind-werden heißt Kind-sein, wie dies Kind jenseits von gut und böse, jenseits von Vernunft und moralischer Kraft sich einfach im Arm des Vaters befindet, so ist es mit dem Glauben: Erkenntnis und Moral, Wissen und Tun, mögen ihn begleiten, aber seine ontologische Gewißheit bezieht er aus dem Sein von und vor Gott.

Vielleicht meint Karl Barth, dass Erkenntnis und Moral der Glaubensgewißheit allererst folgen, wenn er sagt: »Bleibt, was ihr seid, und werdet es immer mehr!« (Der Römerbrief, Erste Fassung, 1919, GA II. Abt. Bd. 16, S. 577)